

## **Künste bilden Umwelten . Gärten als Erzieher Tufa.topolis und die Wandelgärten in Trier**

**Erörtert von Christina Biundo , Trier.**

**„Die freien Künste bieten dem Möglichen ein Spielfeld. Denn Kunst ist ein Ort des Nichts, eine Leerstelle im Notwendigen, die Raum für das Mögliche schafft. Im Grunde verfügt die Kunst über keine Macht und keinen Besitz; ihre Potenz und ihr Reichtum bestehen in der Radikalität des Möglichen. Sie ist kein Double der Wirklichkeit, sondern Wirklichkeit an sich. In ihr wohnen die gedanklichen Möglichkeiten, in ihr wohnt die Konsequenz, aber auch die reine Handlungsfähigkeit, in ihr wohnt auch das Scheitern, das nicht getrennt ist von Erfolg, sondern mitgedacht werden muss.“ (Biundo/Böhm, 2015)**

Früher hatten alle ein gemeinsames Spielzimmer: Draußen. In Gärten, auf Wiesen, Feldern und in Wäldern spielten Kinder und erfuhren sich selbst und die anderen, die mitspielten. Über das gemeinsame Spiel mit Gleichaltrigen in gewachsenen, nicht standardisierten Räumen erfuhren sie deren Bestimmung und erlernten spielerisch soziale Kompetenzen und traditionelle Kulturtechniken. Durch den strukturellen Gesellschaftswandel im zwanzigsten und einundzwanzigsten Jahrhundert fällt die spielerische Beschäftigung im Draußen vor allem bei Stadtkindern in Deutschland oftmals weg. Spontanes, kreatives und freies Spiel sowie das Erlernen bestimmter Kulturtechniken gehen schleichend verloren. Kinder verlassen viel zu selten das Haus.

In den 30er Jahren umfasste der Spielradius eines Kindes im Alter von acht Jahren rund acht Kilometer um das Elternhaus herum, in den 50er Jahren sechs und 1970 drei bis fünf Kilometer. Heute spielen Kinder durchschnittlich 150 bis 300 Meter um ihr Wohnhaus herum. Das Aktionsfeld von Kindern, in dem sie sich frei bewegen können, wird immer kleiner, es beschränkt sich nicht selten auf das eigene Kinderzimmer – so aktuelle Studien. Die Umlaufbahn des Spielens darf aber nicht hinter der Kinderzimmertür enden, sonst könnte die Verbindung zum Draußen, zur Entdeckung der eigenen Fähigkeiten im wirklichen Leben und zu lösungsorientiertem, innovativem Handeln verloren gehen.

Tufa.topolis und die Wandelgärten zeigen, dass es auch im medialen Zeitalter möglich ist, Kinder selbstbestimmt spielen zu lassen und Interesse an traditionellen Kulturtechniken zu wecken. Dabei übernehmen Künstler und Künstlerinnen eine ganz neue und wichtige Rolle.

### **Tufa.topolis . Künste bilden Umwelten**

Tufa.topolis, die Kunst.Bau.Stelle der TUFA in Trier ist ein Projekt der niedrigheligen Kulturellen Bildung, bei dem Kinder und Jugendliche jeglicher Herkunft und Bildung in ihrer urbanen Umgebung einen Raum finden, in dem sie entwerfend, bauend und spielend ihre kreativen Kräfte einsetzen können, um einen neuen Ort entstehen zu lassen. Kindern und Jugendlichen ab neun Jahren wird hier unter künstlerischer

Betreuung einen Raum geboten, den sie selbst gestalten können. Hier haben sie die Möglichkeit, ihre urbane Umwelt zu formen, im spielerisch kreativen Handeln ohne Einflussnahme von Erwachsenen selbständig zu planen, zu bauen und am Ende auch zu nutzen. Dabei können sie frei entscheiden, wann sie etwas tun und was sie tun. Sie machen eigene Erfahrungen und setzen sich mit ihren BaupartnerInnen auseinander. Die Kinder und Jugendlichen handeln ihre Interessen und Bedürfnisse untereinander aus. Dabei ist es wichtig, dass sie Rücksicht aufeinander nehmen, ohne dabei unterzugehen. Oft ist es nötig, einander zu helfen, wenn ein Problem nicht alleine gelöst werden kann. Kinder und Jugendliche lernen so selbstverständlich zu helfen und um Hilfe zu bitten.

Die Angebote auf Tufa.topolis werden immer von Künstlern und Künstlerinnen durchgeführt, die die Kinder und Jugendlichen darin unterstützen, ihre eigene Arbeitsweise zu finden und im offenen Prozess ihr eigenes Projekt zu entwickeln. Sie orientieren sich an den Vorstellungen der Kinder, nehmen als Ratgeber eine begleitende Rolle im Hintergrund ein und unterstützen die Kinder beim eigenständigen Erlernen handwerklicher Fähigkeiten. Die dadurch entstehende Atmosphäre der Freiheit stößt bei allen Beteiligten auf große Begeisterung. Tufa.topolis ist ein Ort, an dem Leben gelebt und geübt werden kann. So wie es früher war, als die Gesellschaft noch nicht so dicht und undurchdringlich war, in einer Zeit, in der Freiräume einfach da waren. Draußen, im Spielzimmer das irgendwie allen gehörte, in dem selbstwirksames, ergebnisoffenes und unbeobachtetes Spiel zum Alltag gehörte.

Auf Tufa.topolis zeigt sich, dass das auch heute möglich ist. So können Kinder und Jugendliche in der freien, künstlerischen Tätigkeit erleben, wie gemeinschaftliches Agieren die eigene Lebenswelt beeinflussen kann. Sie bietet darüber hinaus ein hervorragendes Übungsfeld der Emanzipation: In Bezug auf Geschlechter, Abstammung sowie soziale Herkunft. Es geht im prozesshaften Arbeiten nicht um Leistung, sondern um vielfältige künstlerische, motorische, soziale und kreative Erfahrungen. Die Arbeit mit Künstlern und Künstlerinnen wirkt auf die Kinder und Jugendlichen integrativ, ohne dass dabei Unterschiede gezeugnet werden. Durch Gruppenerlebnisse, Selbst- und Grenzerfahrungen entsteht bei den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen Vertrauen in sich selbst und das Leben mit allen Aspekten.

Durch die unterschiedlichen Methoden und Herangehensweisen, leistet das Projekt einen wesentlichen Beitrag zur Bildung nachhaltiger Entwicklung. Die Kinder wirken zum Beispiel aktiv an der Gestaltung ihrer Umwelt mit, nehmen an Entscheidungsprozessen teil und entwickeln selbstständig oder in gemeinsamer Arbeit mit anderen Perspektiven für eine lebenswerte Zukunft in ihrem „Reich“. Die im Rahmen des Projektes spielerisch gelernten und gelebten Erfahrungen und Kompetenzen ermutigen die Kinder, auch außerhalb des Projektes, in ihrer alltäglichen Lebenswelt, zu aktiven Mitgestaltern der Zukunft zu werden.

In diesem Zusammenhang entstand die Idee, auf Tufa.topolis einen Gemeinschaftsgarten zu errichten, um Kindern und Jugendlichen in der Stadt die Möglichkeit zu eröffnen, neben den künstlerischen Prozessen die Tradition des Gärtners in ähnlicher Freiheit zu erleben und zu erlernen, wie es Kindern früher im eigenen Hausgarten

möglich war. In Kooperation mit dem Transition e.V., dem BUND und der AG Frieden in Trier ist auf dem Gelände ein public gardening entstanden, bei dem sich nicht nur die Kinder, sondern auch Bürger um die Pflege des Gartens kümmern können. Die Förderung von Lernen in der Wirklichkeit (nicht in der Retorte) und Zusammenhalt in der Gemeinschaft stehen auch hier im Vordergrund.

### **Die Wandelgärten . Gärten als Erzieher**

Im Projekt "wandelgarten" kommt durch die Errichtung und Bewirtschaftung von künstlerisch gestalteten Nutzgärten ein Bewusstseins- und Handlungswandel in Bewegung: Ein verwunschener Klosterpark, eine Stück urbanes Brachland im „Sozialen Brennpunkt“ und der verwilderte Schulgarten einer Brennpunktschule dienen Kindern und Jugendlichen als Wachstums- und Gestaltungsräume. In Zusammenarbeit mit Bildenden Künstlern und Künstlerinnen und Gärtnern und Gärtnerinnen gestalten sie ihren urbanen Lebensraum hier neu und verwandeln ihn im besten Fall in fruchtbare Gärten, in denen sie die Früchte des Bodens und ihrer Arbeit wachsen und gedeihen sehen und Wert schätzen lernen können. Um zu erspüren, dass es einen Wert hat, kulturell gestaltend, verantwortungsvoll und nachhaltig in Gesellschaft und Natur zu agieren, werden neben der Gartenarbeit Prozesse des Lebenskreislaufs zwischen Wachsen und Vergehen ästhetisch erlebt und künstlerisch umgesetzt.

Kinder und Jugendliche, die in der Stadt in benachteiligten Lebensverhältnissen groß werden, haben selten ein Idee davon, dass ein Großteil ihrer Nahrung gesät und geerntet wurde, bevor er, in eine Dose verpackt, im Supermarkt zum Kauf angeboten wird. Der Wert des Wachstums- und Pflegeprozesses und die damit verbundene kulturelle Bedeutung von Nahrung an sich werden in einer Konstellation aus Armut, Bildungsferne und Entfremdung zur Natur nicht mehr erkennbar. Die Chance, sich selbst als Teil der Gesamtheit der natürlichen Welt zu fühlen, gibt es kaum. Der Zugang zur Kulturtechnik "Gärtnern" als Tradition und Wissen geht verloren. Lebensmittel werden als industriell gefertigte Produkte wahrgenommen. Nahrungsaufnahme verkommt zu einer billigen Nebensächlichkeit. Essen und ästhetische Handlung haben so nichts mehr miteinander zu tun. In den Wandelgärten wird in der Verbindung der gärtnerischen und der künstlerischen Arbeit versucht, diese Verbindung wieder herzustellen: Nahrung und Essen als ästhetisches Erlebnis.

Die künstlerischen und gärtnerischen Arbeiten im Projekt „wandelgarten“ erfolgen wie bei Tufa.topolis im offenen Prozess ohne pädagogischen Auftrag mit hoher Partizipationsmöglichkeit. Die Methode setzt auf die intrinsische Motivation der Teilnehmenden durch den hohen Erlebnis- und Partizipationscharakter, der aus einer ergebnisoffenen und prozessorientierten Arbeitshaltung und Arbeitsweise im künstlerischen Sinn entsteht.

Durch die mögliche Einbeziehung der Familien und des sozialen Umfeldes erhalten die Wandelgärten zusätzliche soziale Relevanz. Das beeinflusst die Motivation der Kinder und Jugendlichen positiv. Da die Gärten, die sie selbst bepflanzen und gestalten können, in ihrem persönlichen Lebensraum realisiert werden, ist eine hohe Identifikation und Verantwortungsübernahme der Kinder und Jugendlichen zu erkennen. Die Kinder

und Jugendlichen werden in alle Entscheidungen und Entwicklungsprozessen der künstlerischen Gartengestaltung integriert. Idealerweise werden die Gärten durch diese Partizipationsmöglichkeit zu "ihren" Gärten, zu einem neuen Lebensraum, den sie sich erarbeitet und gestaltet haben und der eine Tür zu einer vorher unbekanntem Lebensweise darstellt.

### **Die Rolle von Künstlern und Künstlerinnen**

In der heutigen Zeit, in der Kinder und Jugendliche unaufhörlich einem enormen Datenfluss ausgeliefert sind, der kognitiv und emotional verarbeitet werden muss und in der eine verwaltete Kindheit in institutionalisierten Freizeiteinrichtungen im Vordergrund steht, erweist es sich als sehr schwer, Ruhe an einem (inneren) Ort zu finden oder einen Platz in sich selbst zu entdecken, an dem sich Intuition, Kreativität und Emotion spüren lassen, um als individuelles Wissen, das eigene Leben und Handeln positiv beeinflussen zu können. Oftmals behindern richtungsweisende und zielgerichtete äußere Reize den Weg zu selbstbestimmtem und lösungsorientiertem Handeln.

Künstlerisches Schaffen, das ernsthaft und folgerichtig, aus inneren Beweggründen entstanden und ein individueller Ausdruck eines bestimmten Erfahrungs- und Erkenntnishorizontes ist, leitet den Blick des Schaffenden im besten Falle zu sich selbst zurück. Zu einem inneren Punkt, an dem äußere und innere Wahrnehmung zu einem tiefen emotionalen Verstehen und Begreifen verschmelzen. An dem die jeweils persönliche Geschichte und Erkenntnis mit der Geschichte und der Erkenntnis des schöpferischen Akts zusammenfließen und tiefe Einblicke in die Selbstwirksamkeit und in die Zusammenhänge der Welt entstehen lassen. „Ich glaube, die ganz große Kraft des Künstlerischen besteht zuallererst im Auflösen von Kategorien und ganz besonders jenen von richtig und falsch. Wenn es auf eine Frage, für ein Problem noch keine Lösung gibt, ist Kreativität, produktives Denken [der schöpferische Akt] gefordert, denn es müssen Kategorien gefunden werden die zu der Frage passen und eine Lösungsstrategie bereitstellen“ (Lausch, 2006). Voraussetzung hierfür ist, dass Kinder im aktiven Schaffensprozess, behutsam geleitet werden und ihr Blick von der sichtbaren formalen Oberfläche in die Tiefen eines Ausdrucks dringen kann. In einer freien Atmosphäre, in der alles möglich ist und in der Tun und Lernen mit der eigenen Persönlichkeit verknüpft sind und dadurch überdauernd wirken können, eröffnet sich für jeden ein tiefer, wohlthuender und wegweisender Wissensschatz über sich selbst und die Zusammenhänge der Welt.

In diesem Sinne ist die Begleitung der Projekte Tufa.topolis und „wandelgarten“ ausschließlich an professionell arbeitende Künstler und Künstlerinnen übergeben, die das Arbeiten im freien Prozess kognitiv und emotional verinnerlicht haben. Sie erhalten hier eine ganz neue wichtige Rolle in der Mitte der Gesellschaft.

## **Weiterführende Literatur:**

**Biundo, C./Böhm, S.** (2015): Kunst ist eine Leerstelle im Notwendigen. In: Kulturelle Bildung - Magazin der BKJ e.V. Remscheid, 12, 27-29.

**Büchner, P. et al.** (1992):. Kinderleben. Deutsch-deutscher Vergleich: Freizeitaktivitäten und Freizeitinteressen von 10- bis 14-jährigen Kindern in unterschiedlichen Regionen (Teilstudie West). In : HORTeute, 7/8,13-20.

**Deutsches Jugendinstitut** (1992) (Hrsg.): Was tun Kinder am Nachmittag. Ergebnisse einer empirischen Studie zur mittleren Kindheit. Weinheim & München: Juventa.

**Elskemper-Mader, H. et al..** (1991): Die Rolle der Schule im Freizeitverhalten der Kinder. Was bietet Schule für dieFreizeit? In: Zeitschrift für Pädagogik, 37, 619-641.

**Glogauer, W.** (1995): Die neuen Medien verändern die Kindheit. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, 3. Aufl.

**KidsVerbraucheranalyse** 2008. [www.ehapamedia.de](http://www.ehapamedia.de)

**Lausch, S. (2006):** Aus:„Was ist künstlerisch an der Kunst?“ Vortrag zum Fachkongress „Curriculum des Unwägbaren. Essen, 2006

**Petillon, H.** (1993): Das Sozialleben der Schulanfänger. Die Schule aus der Sicht des Kindes. Weinheim: Beltz.

**Thiemann, F./Rusch, H.** (2007): Kindheit als Szene. Daten für eine neue Sicht.

**www.eltern.de** (25.07.2005). Lieblingsspiele von Kindern.